

Patricias und Sols Kinderzoo

Das Lucerne Festival lässt nichts unversucht, um kleine Konzertbesucher für sich zu gewinnen

Von Simon Bordier, Luzern

Kindheit ist, wenn am Tisch von einer Frau mit «Magenkrebs» die Rede ist und einem fast übel wird: Man stelle sich einmal vor, wie sich das Tier mit seinen Zangen im Bauch der armen Dame fortbewegt! Kindheit ist, wenn man den ultragrossen Radiergummi der Nachbarskinder einsteckt und glaubt, mit ein wenig ringsum Abschneiden (neue Form) und wasserfestem Filzstift (neue Farbe) falle der Raub schon niemandem auf – tut er doch. In der Kindheit kann man so viel Lustiges und Trauriges erleben, dass man bloss eines nicht möchte: dass sie zur Projektionsfläche der Erwachsenen wird.

Diese Gefahr bestand am Sonntag am «Erlebnistag» des Lucerne Festivals kaum. Es ist traditionell der Tag, an dem klassische Musik recht unklassisch präsentiert wird. Es gibt Familienkonzerte, Instrumentenparcours, Filmvorführungen, eine Bastelecke und vieles mehr. Niemand soll zu kurz kommen, schon gar nicht die Kleinsten, denen mit «Kindheit» das diesjährige Festivalthema gewidmet ist.

Konzert der Zikaden

Zur Einstimmung gibts Fritz Hausers «Schraffer für Gong und KKL Luzern». 2010 war der Basler Komponist und Perkussionist mit der Basel Sinfonietta in Luzern zu Gast, um im Konzertsaal einen feinen Geräuschteppich auszubreiten. Diesmal zählt der Versuch rund 300 Mitwirkende, darunter viele Laien, die sich mit Bambusrohren, Schlagzeugsticks und anderen Stäbchen für die Performance bereithalten. Die choreografierten Bewegungen von Stäbchen auf Bambus, geräuschten Holz oder Metall führen zu starken Klangeindrücken: Im Foyer gemahnen die Geräusche an einen Monsunregen, im Saalinnern glaubt man einem Konzert von Zikaden beizuwohnen, dann geht Zirpen in ein gespenstisches Dröhnen und Kesseln über.

Fritz Hauser mit einem Gong auf der Bühne. Den Klang seines Instruments



Gute Freundinnen. Patricia Kopatschinskaja (links) und Sol Gabetta führen durchs Kinderkonzert im KKL. Foto Priska Kettner

entlockt er nicht auf einen Schlag, sondern lässt diesen gleichsam wie auf Sparflamme brennen, um darüber eine breite Palette an Schab-, Strich-, Kratzgeräuschen auszubreiten. Diese werden von den Performern auf den Balkonen und in den Echokammern aufgefunden und verstärkt. Die gut halbstündige Vorstellung wirkt sehr suggestiv und zeigt, dass ein Konzert mit Laien keinesfalls laienhaft klingen muss.

Musikalisch hochstehend, aber konzeptuell weniger ausgereift kommt das anschließende Familienkonzert daher. Den Anfang macht ein Ensemble des Lucerne Festival Orchestra mit einem

Klassiker bei Kinderkonzerten: Camille Saint-Saëns' «Karneval der Tiere». Die Geiger Stefan Arzberger und Manuel Kastl, der Klarinetist Raphael Schenkel, der Flötist Andrea Manco und ihre Mitstreiter spielen leicht, agil und mit dem nötigen tierischen Übermut, um dem Elefantenwalzer seine Schwere, dem Kuckucksrufen ihre Frische und dem Schwan seine melancholische Eleganz zu geben.

Allen voran das Klavierduo Soós-Haag versteht es meisterhaft, aus animalischen Bewegungen heraus feine Dissonanzen zu zaubern. Der «Karneval» ist beinahe ein Selbstläufer, den der

Erzähler Dan Tanson mit kurzen, launischen Ansprachen würzt.

Nach dem tierischen Spass könnte eigentlich Schluss sein, doch es geht ohne Pause weiter in einen zweiten Konzertteil: Die Geigerin Patricia Kopatschinskaja und die Cellistin und diesjährige «Artiste étoile» Sol Gabetta spielen Duoliteratur von Maurice Ravel, Jörg Widmann und Julien-François Zbinden. Für ein Familienkonzert ein recht gewagtes Programm, das aber dank der bodenständigen Art der beiden Stars seinen Reiz hat.

Kopatschinskaja findet mit ihren einfachen, spielerischen Ansagen den

Draht zu den kleinen und grossen Kindern und lässt es beim Spielen nicht an Komödiantentum mitsen. Die Sätze Zbindens, Ravels und Widmanns sind Steilvorlagen für die befreundeten Musikerinnen: Sie ergehen sich in Pizzicato-Duellen, Synkopen-Jagden, Seufzerbewegungen und herrlich schnulzigen Melodien. Die Zutaten für ein Familienkonzert sind da, doch der Rahmen wirkt zu gross: Nach dem «Karneval» lässt die Aufmerksamkeit nach und in den Weiten des Konzertsaals drohen die lustigen Laute zu verpuffen.

«Alles ist möglich»

Die «Kindheit» war auch Thema eines von Lucerne Festival und NZZ organisierten Podiumsgesprächs. Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm berichtete von ihren Schwierigkeiten mit ihrer Dissertation «Hochbegabung in der deutschsprachigen Schweiz» vor 25 Jahren: Ihre Anfragen bei den Kantonen betreffend Informationen zu Hochbegabten seien mit der Aussage quittiert worden, «so etwas gibt es bei uns nicht». Die Haltung habe sich in den letzten Jahren stark geändert, so Stamm, die Talentförderung sei wichtiger denn je. Eine Begabung könne heute gar zur Hypothek werden, wenn ein Kind nicht lerne, neben seinen spezifischen Fähigkeiten seine Persönlichkeit zu entwickeln. Man dürfe die Kindheit nicht ohne das Erwachsenenwerden denken.

Interessant waren auch die Aussagen der Ausnahmemusikerin und Komponistin Alma Deutscher (13): Sie habe immer davon geträumt, «Dinge wie Erwachsene zu tun», zugleich aber stets das Gefühl gehabt, dass «alles möglich ist». Als der Moderator, der durchaus charmante Martin Meyer, wissen wollte, ob sie sich als 13-Jährige noch als Kind fühle und ob sie sich einen Begriff ihrer Kindheit machen könne, antwortete die Engländerin: Sie sehe sich als Kind, ja, aber die Fragestellung höre sich für sie an, als sei sie «ein Elefant im Zoo». Und so fühle sie sich als komponierendes Kind keineswegs.

Verblüffend gut in Form

Im Kunsthaus Baselland sind die Diplomarbeiten der Hochschule der Künste ausgestellt

Von Christoph Heim

Muttenz. Linus Baumeiers aus Sperrholz gefertigte Installation, bestehend aus einem Swimmingpool und einer umgekippten Säule, wobei der Pool glatt auch als Sarg durchgehen könnte, steht am Anfang der Ausstellung. Ein Metallrohr versorgt das innen blau bemalte Gefäss mit Wasser, das wiederum mit einer Umwälzpumpe aus Selbigem herausgepumpt wird. Man wird so unvermittelt an das Pantarhei der Griechen erinnert, die in Anbetracht der umgekippten Säule mindestens gedanklich nicht allzu weit weg sind.

Vielleicht geht die Überlegung, die zu diesem vielschichtigen Werk mit dem Titel «Forever or Never» geführt hat, so: Der Pool, den man wohl als Chiffre für alles Moderne betrachten darf, wird vom Gewicht der antiken Säule beinahe erdrückt und unvermittelt zum Sarg. Man kann das als Kommentar zu einer modernen Ästhetik verstehen, die gerne die Antike herausfordert, dabei aber riskiert, sich selbst zu zerstören.

Verkohlt, zerdrückt

Jedenfalls passt diese Skepsis gegenüber dem eigenen Tun ganz gut zu einer Schau, die zeigt, auf welchem hohen Niveau am Institut Kunst der Basler Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) gelernt und gelehrt wird. Ausgestellt sind die Bachelor- und Masterarbeiten, die im letzten Semester entstanden sind. Kuratiert haben Chuz Martinez, die Leiterin der Kunst- und Grafikabteilung der HGK, und Sofia Hernández Chong Cuy, Direktorin des Witte de With Center for Contemporary Arts, Rotterdam. Die beiden zeigen unter dem Titel «Atlas of Heavens» eine sorg-



Megalomane Sneakers. «Elevations» von Leolle Greet und «2018» von Mario Kull (rechts). Foto Christian Knorr

fältig kuratierte Ausstellung, die sich wohlwollend hebt etwa von der lieblosen Präsentation der Gewinner der Swiss Awards während der Art Basel.

«Atlas of Heavens» umfasst so unterschiedliche Werke wie Conrad Bossards «Photodendron», der in einem Köhlerbetrieb Hölzer verkohlt hat. Die Fotos dieser verkohlten, von einer weissen Ascheschicht überzogenen Baumreste, werden nun auf eine mit Kohlefarbe grundierte Leinwand projiziert. Das Resultat sind wunderbar weisse, beinahe kristalline Formen, die sich von einem tief schwarzen Hintergrund abheben. Manuel Köchli wiederum hat ein eigenes Baukastensystem bestehend aus langen Eichenholzstäben und Steckverbindungen aus Metall entwickelt, aus dem er schlanke Figuren

baut, die sich so leichtfüssig entlang der Wand bewegen, dass man es ihnen gleichtun möchte.

Cassidy Toner steigt tief in die Comicgeschichte und wird bei Chuck Jones' Cartoon-Figur Wile E. Coyote fündig, der aus den Filmen «Looney Tunes» und «Merrie Melodies» bekannt ist. Sie formt die Figuren neu aus rot gebranntem Ton und bringt sie in aktuelle humoreske Situationen. Während die Langnase mit ihren Pfoten einmal die Schweizer Aufenthaltsbewilligung der Künstlerin hält und das sinnigerweise auf einem Exemplar von Albert Camus' «The Myth of Sisyphos», wird sie ein andermal von einer heruntergefallenen Erdkugel so zerdrückt, dass sie fast so flach wie der Erdboden ist.

Es gibt auch sinnlich-traurige Filmarbeiten wie jene von Marina Fehr, die von der Zerstörung eines Dorfs bei Winterthur berichtet. Es muss einförmigen Reiheneinfamilienhäusern weichen, wie sie auch in Spanien oder den USA stehen könnten. Sean Völlmin malte mit seinen hellgrünen Farbschwaden auf gelbem Grund eines der wenigen Gemälde der Schau, während Leonardo Bürgi einfache Zeichenfiguren aus Stahl formt, die nun auf den Wänden des Kunsthauses herumturnen, wie wenn sie schon immer das grosse Format gesucht hätten.

Grossformatig, eigenständig

Überhaupt, das grosse Format ist ein durchgängiges Merkmal der fast vierzig Arbeiten, die auf den beiden Etagen des Kunsthauses ausgestellt sind. Kaum eine ist für das Wohnzimmer des gewöhnlichen Kunstsammlers konzipiert, vielmehr passen sie bestens in die Räumlichkeiten der ehemaligen Fabrikhallen, die nun das Kunsthaus bespielt. Sie überzeugen durch ihre gedankliche und gestalterische Eigenständigkeit, durch ihren in sich geschlossenen Werkcharakter und die handwerklich grossartige Umsetzung, die immer wieder verblüfft.

An der HGK wird, das macht die Diplomausstellung deutlich, nicht nur skizziert und diskutiert, da wird nicht nur an künstlerischer Haltung und Selbstverständnis gearbeitet, vielmehr bekommen die Studierenden auch eine solide handwerkliche Ausbildung und Betreuung, dank der sie ihren Diplomarbeiten den handwerklichen Schliff geben können, den man heute von Kunstwerken erwartet.

«Atlas of Heavens» im Kunsthaus Baselland dauert bis zum 2. September.

Nachrichten

Theater Basel vergibt Regie-Aufträge neu

Basel. Die Regisseurinnen Julia Hölscher und Maria-Magdalena Kwachik erwarten beide und, wie das Theater Basel mitteilt, noch dazu zeitgleich Babys. Daher müssen sie jedoch die Regie für ihre Februar-Premieren «Der Gehülfe» und «Der Kaiser von Atlantis» abgeben. «Der Gehülfe» nach dem Roman von Robert Walser wird auf die nächste Spielzeit verlegt. Ersatz kommt von Regisseur Antonio Latella, der «Die drei Musketiere» auf der Kleinen Bühne inszeniert (Premiere: 2. Februar). Katrin Hammer übernimmt die Regie für die Kammeroper von Viktor Ullmann, «Der Kaiser von Atlantis» (Premiere: 8. Februar, Foyer Grosse Bühne). sr

Dramatiker Neil Simon gestorben

New York. Der US-Dramatiker Neil Simon ist mit 91 Jahren in einem New Yorker Spital gestorben. Simon stieg in den 60er-Jahren mit Komödien wie «Barefoot in the Park» mit Robert Redford und «The Odd Couple» mit Walter Matthau zu einem Star am Broadway auf. Simon schrieb auch Libretti für Musicals, etwa zu «Sweet Charity». sr

Korrekt

«Rekord auf dem Münsterplatz», BaZ von gestern.

Das Open-Air-Kino auf dem Basler Münsterplatz ist mit einem Besucherrekord von 47 000 Eintritten zu Ende gegangen – allerdings nicht, wie fälschlich mitgeteilt, im Zeitraum zwischen 3. Juli und 26. August, sondern vom 2. bis 26. August. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.